

**Deutsche Philosophie**  
(aus: Internet Brockhaus Enzyklopädie)  
von  
Lutz Geldsetzer

Deutsche Philosophie nennen wir die Philosophie des deutschen Sprach- und Kulturraums. Sie ist bis ins 18. Jahrhundert integrativer Teil der gesamteuropäischen Philosophie, zu der sie immer wieder bedeutende Beiträge liefert. Erst seit der Aufklärung gewinnt sie, auch durch die Verwendung der dt. Sprache, ein nationales Profil. Dabei ist sie in merklichem Gegensatz zu den anderen europäischen Philosophien fast durchweg akademische, d.h. Professorenphilosophie. Ihre Problemstellungen und ihre Ausgestaltung in Strömungen und Schulen ergeben sich daher in engstem Zusammenhang mit der Ausbildung des abendländischen Wissenschaftssystems.

Mittelalter

Unter KARL D. GR. und seinen unmittelbaren Nachfolgern (karol. und otton. Renaissance) erfolgt ein erster Ausbau des Unterrichtswesens in Kloster-, Kathedral- und Palastschulen. Hier wird in Vorlesung (Diktat), Nachschrift und Kommentierung griechisches und vor allem lateinisches Schriftgut der Antike in den (platonischen) Disziplinen der "sieben freien Künste" (Trivium und Quadrivium) vervielfältigt, studiert und kommentiert und manches vom Griechischen ins Lateinische übersetzt. HRABANUS MAURUS, gen. "Praeceptor Germaniae", Abt in Fulda und später Erzbischof in Mainz, begründet das dt. Schulwesen. NOTKER LABEO, Übersetzer von BOETHIUS, MARTIANUS CAPELLA und einiger Texte von ARISTOTELES, gründet nach Fuldaer Vorbild die Schule von St. Gallen und erschafft als Erster eine dt. philosophische Terminologie, die später in den dt. Schriften MEISTER ECKHARTS eine kongeniale Nachfolge findet. Die "Frühscholastiker" OTHLOH VON ST. EMERAM in Regensburg und MANEGOLD VON LAUTENBACH im Elsaß bekämpfen vom Standpunkt des augustinischen Neuplatonismus das sich ausbreitende Aristoteles- und insbesondere das Logikstudium und seine Anwendung auf theologische Fragen.

Mit der Gründung der mittelalterlichen Universitäten werden die trivialen (philologisch-historischen) und quadrivialen (mathematisch-naturwissenschaftlichen) Studien insgesamt in der "Philosophischen bzw. Artisten-Fakultät" zum gemeinsamen Vorstudium der sog. höheren Berufsstudien der theologischen, juristischen und medizinischen Fakultät. Das Verhältnis der nun insgesamt "philosophisch" genannten Trivial- und Quadrivial-Disziplinen zur Theologie wurde und wird vielfach als "Dienstmagd-Verhältnis" der scholastischen Philosophie zur Theologie beschrieben. Es gilt aber gleichermaßen für das Verhältnis zur Jurisprudenz und Medizin, für die das antike Buchwissen ebenfalls die

"philosophische" Grundlage bleibt. Freilich entwickeln sich die scholastische Philosophie und ihre Problemstellungen in besonders engem Bezug zur Theologie, da die meisten Lehrer der philosophischen Fakultäten Kleriker waren.

Bis ins 13. Jahrhundert bleibt die dt. Philosophie in Übereinstimmung mit der europäischen Phil. vorwiegend neuplatonisch orientiert. Sie liefert als solche auch der römisch-lateinischen Theologie die wissenschaftliche Grundlage. AUGUSTINUS gilt als Hauptautorität. Seine geschichtsphilosophische Lehre von den zwei Reichen dient im sog Investiturstreit der lateinischen Kirche unter dem Papsttum zur Legitimation ihres Anspruchs, selbst die "Civitas Dei" mit dem Supremat über die weltlichen Staaten der "Civitates terrenaе" zu sein. Geschichtsschreibung und Politik werden in dieser Weise eindrucksvoll von OTTO VON FREISING, einem Onkel des Kaisers Friedrich Barbarossa, begründet. Ein anderer Ausdruck des herrschenden Neuplatonismus auf augustinischer Grundlage zeigt sich im sog. Universalienstreit, in welchem zunächst die Lehre von den platonischen Ideen als Schöpfungsplänen vor Erschaffung und unabhängig von der Existenz der Welt ("universale ante res") dominiert. Auch die deutsche (und europäische) Mystik knüpft an die platonische und im Neuplatonismus tradierte Zielstellung alles menschlichen Strebens nach Einswerdung mit dem Göttlichen (homoiosis to theo) an und versucht dieses Ziel in oder außerhalb der Kirche mit gelehrten Mitteln oder in praktischer "Nachfolge Christi" zu erreichen. Die Mystik bestimmt weithin die Volksfrömmigkeit, inspiriert aber auch antikirchliche Ketzerbewegungen. Ihre deutschen scholastischen Wortführer sind der im Kloster St. Victoire bei Paris wirkende Graf HUGO VON BLANKENBURG, MECHTHILD VON MAGDEBURG; HILDEGARD VON BINGEN, MEISTER ECKHART, JOHANNES TAULER, HEINRICH SEUSE und THOMAS VON KEMPEN.

An der hochscholastischen "Wende zum Aristotelismus" im 13. Jh. hat die deutsche Philosophie im Wirken des ALBERTUS MAGNUS (Graf von Bollstädt, auch Albert der Deutsche gen.) und seinen Schülern bedeutenden Anteil. Sie ist eine Reaktion auf die missionarischen Erfolge des Islam und der von ihm geförderten Wissenskultur, die sich wesentlich auf die ins Arabische übersetzte antike griechische Literatur und dabei besonders auf Aristotelesstudien (daneben aber auch auf einige für aristotelisch gehaltene neuplatonische Klassikerschriften) stützt. ALBERTUS kommentiert selbst fast alle schon vorher bekannten sowie die erst damals in lateinischen Übersetzungen aus dem Arabischen bekannt gewordenen Aristoteleschriften, darunter auch eine Reihe logischer Schriften. Seine Hauptleistung ebenso wie die seines größten Schülers THOMAS VON AQUIN, der bei ihm in Köln studiert, sowie seiner Ordensgenossen wie DIETRICH VON FREIBERG und BERTHOLD VON MOOSBURG besteht in der maßgeblichen Synthese des neuplatonischen mit dem aristotelischen Gedankengut, das seither die philosophische Grundlage der katholischen Theologie und neuscholastischen Philosophie geblieben ist. Ein radikaler und von der Kirche heftig bekämpfter und mit Lehrverboten belegter Aristotelismus verbreitet sich dagegen auch in Deutschland in der Schule des Engländers WILHELM VON OCKHAM, der am Hofe des Kaisers Ludwigs des Bayern Schutz vor kirchlicher Verfolgung findet. Zu seinen Anhängern zählen

ALBERT VON SACHSEN, erster Rektor der Wiener Universität und später Bischof von Halberstadt, MAR-SILIUS VON INGHEN, erster Rektor der Heidelberger Universität und GABRIEL BIEL aus Speyer.

Neben dem dominierenden aristotelischen Thomismus finden augustinisch-platonische Denkweisen in der Kirche vor allem im „Skotismus“ der Franziskaner und Minoriten eine Heimstadt, dessen Hauptvertreter, der „Schotte“ JOH. DUNS SCOTUS, noch in seinem letzten Lebensjahr in Köln lehrt.

Die überragende Figur im Übergang von der mittelalterlichen Scholastik zur Renaissance und damit zur Neuzeit ist der dt. Kardinal NIKOLAUS VON KUES, in dessen Philosophie eine gänzlich neuartige Synthese der neuplatonischen und aristotelischen Tradition vorliegt.

### Humanismus, Reformation und das neue naturwissenschaftliche Weltbild

NIKOLAUS, oft auch der KUSANER gen., bestimmt als vornehmste Aufgabe der Philosophie das (dialektische) Denken des Zusammenfalles des Gegensätzlichen ("coincidentia oppositorum"). Dies Anliegen steht in diametralem Gegensatz zum damals und bis heute herrschenden logischen Verständnis des Widerspruchsdenkens als Falschheitsdenken. Als erster verdeutlicht er seine Denkmethode mit mathematischen Betrachtungen zum Unendlichkeitsbegriff: Im unendlich Großen fallen z. B. Kreisumfang und Gerade zusammen und werden identisch. Im infinitesimal Kleinen konvergieren Kugeloberfläche und Punkt. Das mathematische Unendliche ist selbst als Koinzidenz der Minima und der Maxima zu denken.

Für die Erfassung der sinnlichen Realität und ihre verstandesmäßige Erkenntnis hält NICOLAUS logisch-widerspruchsfreies Denken für maßgeblich, betont dabei freilich dessen grundsätzlich vermutungshaften ("konjunkturalen") Charakter. Erst in der höchsten Stufe vernünftiger Einsicht wird die Koinzidenz von gelehrtem Wissen und nichtwissendem Glauben ("docta ignorantia") erreicht. Die ganze Schöpfung wird als Entfaltung ("explicatio") dessen gedeutet, was in Gott "implizit" ("compli-catio") enthalten ist, Gott selbst aber als Koinzidenz von Explikation und Implikation (was NIKOLAUS den Vorwurf des Pantheismus einbringt). Der geschaffene unendliche Kosmos kann gemäß dieser neuen Sicht weder einen geozentrischen noch heliozentrischen Mittelpunkt noch eine äußere Begrenzung in der Fixsternsphäre besitzen. Auch das Menschenbild des KUSANERS ist neu und wird in der europäischen Renaissance zum Gemeinplatz: Der Mensch ist ein "kleiner Gott", da er nach dem Bilde Gottes geschaffen, selbst eine unendliche Schöpferkraft in sich birgt und in Wissenschaft, Kunst und zivilisatorischen Leistungen neue Welten schafft. Ersichtlich liegen in dieser Lehre die Keimpunkte der reformatorischen "dialektischen" Theologie, einer Erkenntnistheorie, die in Kants "Dialektik der reinen Vernunft" kulminiert, einer weit über die spätere "kopernikanische Revolution" hinausreichenden relativistischen Kosmologie, sowie des modernen Menschenbildes, das den Menschen wesentlich als schöpferisches Wesen definiert.

Diese Philosophie bestimmt auch das Wirken des KUSANERS als Theologe und Kirchenpolitiker, das überall auf Versöhnung und Konkordanz der Gegensätze ausgerichtet ist. Er betreibt, freilich durchweg ohne nachhaltigen Erfolg, den Ausgleich zwischen päpstlichem und kurialem Leitungsanspruch seiner Kirche, in diplomatischer Mission die Einigung von lateinischer und griechischer Kirche, im Verhältnis zum Islam und zum Judentum auf Grund seiner Koranstudien (auch die Kabbala war ihm vertraut) die wesentliche Übereinstimmung der geistlichen Aspirationen der Weltreligionen, im Verhältnis zum weltlichen Staat die Koinzidenz des geistlichen und weltlichen Bonum commune. Mehr Erfolg zeitigt die Einbringung seines beträchtlichen Handschriften-, Bücher- und Grundvermögens in seine Hospiz-Stiftung in Kues an der Mosel, die bis heute nicht nur seine auserlesene Bibliothek bewahrt, sondern auch Generationen von armen Alten eine Wohnung und Fürsorge bis zum Tode zur Verfügung stellt.

Hat sich NIKOLAUS schon kräftig an der sich von Italien her ausbreitenden Jagd nach alten Handschriften und ihrem intensiven Studium beteiligt, so wird diese Jagd bei den sog. Humanisten wie in ganz Europa auch in Deutschland zur Mode. Unter dem Schlachtruf "ad fontes" (zu den Quellen) lernt man Griechisch und Hebräisch und orientiert die lateinische Gelehrtensprache am ciceronianischen Stil. Lektüre, Handschriftenvergleich und Herausgabe von antiken Texten im neuen Letterndruck sowie gelehrter Kommentar werden an den Universitäten ständige Aufgaben im Trivium und lassen auch die neuen außeruniversitären Berufe des gelehrten Buchdruckers, Verlegers und Verlagslektors entstehen. Unter den dt. Humanisten sind zu nennen JOHANNES REUCHLIN, RUDOLF AGRICOLA, JOHANNES WESSEL, BEATUS RHENANUS und WILLIBALD PIRCK-HEIMER. Alle überragt jedoch DESIDERIUS ERASMUS, der nicht nur der reformatorischen Theologie mit seiner griechischen Ausgabe des Neuen Testaments eine philologisch solide Textgrundlage verschafft, sondern mit seinen Gesamtausgaben der Werke der Kirchenväter auch die sog. Patrologie begründet.

Die humanistische Bücherjagd und das philologisch-historische Studium der klassisch-antiken Literatur wird zur Grundlage von zwei weiteren für die europäische Renaissance wichtigen Bewegungen: die Reformation und die Neuorientierung des naturwissenschaftlichen Denkens.

Die dt. Reformation MARTIN LUTHERs ist in philosophischer Perspektive eine augustinisch-neu-platonische Rückorientierung der Theologie gegen die in der lateinischen Kirche herrschend gewordene aristotelisch-thomistische Scholastik. LUTHER selbst sowie sein Propagator MATTHIAS FLACIUS (Vlacich, gen. ILLYRICUS) begründen ihr reformatorisches Schriftverständnis auf die philologisch-hermeneutisch "eindeutig" gesicherte Textbasis des hebräisch-aramäischen Alten Testaments und des griechischen Neuen Testaments, die sie gegen den angeblich entstellten Text der katholischen Bibel (lateinische Vulgata) und die Kirchenvätertradition eines vierfachen Schriftsinnes setzen. FLACIUS besorgt überdies mit seinem Geschichtswerk "Magdeburger Centurien" eine protestantische Kritik und Revision der gesamten Kirchenväterliteratur und begründet damit die protestantische Dogmengeschichte. Sie bleibt zusammen mit

ihrem augustinischen Hintergrund einer voluntaristisch-neuplatonischen Philosophie in den protestantischen Ländern herrschend, auch wenn LUTHERs Freund und Mitarbeiter PHILIPP MELANCHTHON, der "zweite Præceptor Germaniæ", sie für die Zwecke des Unterrichts an den zahlreichen neugegründeten protestantischen Lehrstätten in scholastisch-aristotelische Begriffe und Lehrformen kleidet.

An sie schließen sich Philosophen wie J. HEINR. ALSTED, RUD. GOCCLENIUS, J. MICRAELIUS, BARTHOL. KECKERMANN, CL. TIMPLER, J. STURM u.a. an, deren enzyklopädische Lehrbücher für zwei Jahrhunderte den Unterricht an den neuen protestantischen Schulen und daraus hervorgehenden Universitäten beherrschen. Außerhalb der Schulen wird durch philosophische Schriftsteller auch im protestantischen Denkraum die neuplatonische Mystik weiterentwickelt, so bei SEBASTIAN FRANCK und VALENTIN WEIGEL, während AGRIPPA VON NETTESHEIM sie schon früh mit der aus der antiken Skepsis neugewonnen radikalen Wissenschaftskritik verbindet. Juristen wie J. ALTHUSIUS, HUGO GROTIUS und SAM. VON PUFENDORF bringen als Gewinn des Klassikerstudiums die stoische Philosophie in ihren Werken zur Geltung und bauten sie als "Vernunftrecht" bzw. "Naturrecht" aus.

Unter den katholischen Humanisten, die dem scholastischen Aristotelismus treu bleiben, ragt GREGOR REISCH in Freiburg mit einem öfter gedruckten enzyklopädischen Lehrbuch aller Disziplinen hervor, J. ECK in Ingolstadt mit einem Aristoteleskommentar, MAGNUS HUNDT in Leipzig zeichnet sich als Mitbegründer der modernen Anthropologie aus, und nicht zuletzt wirkt der sprachenkundige Jesuit ATHANASIUS KIRCHER in Würzburg, später in Avignon und Rom, bedeutend für die Kenntnis und Sammlung ägyptischer, etruskischer und chinesischer Altertümer. Im übrigen hält sich im katholischen Denkraum unter der Führung der "gegenreformatorischen" Jesuiten der scholastisch-thomistische Aristotelismus, der dann in die moderne Neuscholastik mündet.

Auch die "kopernikanische Wende" der neuzeitlichen Naturwissenschaft, die ja wesentlich von dt. "Quadrivialisten" wie NIKOLAUS KOPERNICUS und J. KEPLER hervorgebracht wird, ist wesentlich durch das vertiefte humanistische Studium der antiken Texte der Ärzte, Mathematiker und Naturphilosophen bedingt, in denen (bei Plutarch) auch die heliozentrische Astronomie diskutiert wurde. AUREOLUS PARACELUS (von Hohenheim) erneuert die Medizin und Pharmazie auf der Grundlage hippokratischer und galenischer Empirie. Der Arzt DANIEL SENNERT macht von Wittenberg aus den antiken demokriteischen Atomismus unter der Bezeichnung "scientia materialis" wieder bekannt, der in der Folge Grundlage der neueren Korpuskularphilosophie wird. Wenn das aristotelisch-ptolemäische (geozentrische) Weltbild durch ein neues (heliozentrisches) Paradigma abgelöst oder doch weitgehend zurückgedrängt wird, so verdankt sich diese Wendung der platonischen Hintergrundphilosophie, wie sie vom KUSANER inauguriert, von GIORDANO BRUNO bei seinen Gastprofessuren an vielen dt. Universitäten unter dem Schlagwort der "Vielheit der Welten" und mit der Propagierung der "lullischen Kunst" als kaballistisch-mathematischer Metho-

dologie verbreitet wird. Auch die nun einsetzende enge Verknüpfung von Mathematik und physikalischer Theoriebildung wird dabei wirkungsvoll von der platonischen Reorientierung am "Quadrivium" unterstützt und läßt die aristotelische Logik als Methodologie der Naturwissenschaft überholt erscheinen.

### Die Systemphilosophie des 17. Jahrhunderts

Das in der Renaissance aufgehäufte Wissen verlangt überall nach Sichtung, Bewertung und Darbietung für den Gebrauch der gelehrten Welt. Dafür leisten dt. Gelehrte für ganz Europa vorbildliche Arbeit. J. JAK. FRIES, CONR. GESNER und MARTIN LIPENIUS liefern die grundlegenden bibliographischen Bestandsaufnahmen. Neben die schon oben genannten protestantischen Lexikographen und Enzyklopädisten MICRAELIUS, GOCLINIUS, ALSTED treten katholische wie L. BEYERLINCK. GEORG HORN schreibt die erste auch die Neuzeit einbeziehende Philosophiegeschichte, DAN. GEORG MORHOF verfaßt mit seinem "Polyhistor" ein öfter neu bearbeitetes und in ganz Europa verbreitetes Lehrbuch aller Disziplinen mit reichen kritischen Literaturangaben. Parallel zum französischen Journal des Savants geben Mitglieder der Familie MENCKEN fast hundert Jahre lang die Acta Eruditorum als erste wiss. Zeitschrift heraus.

Erst auf diesem Hintergrund heben sich die Leistungen ab, mit denen die sog. Systemdenker in das aufgehäufte Faktenmaterial eine axiomatisch begründete und deduktiv ableitende logische Ordnung ("mos geometricus" nach dem Vorbild der Geometrie- und Arithmetikdarstellung in EUKLIDS "Elementen") zu bringen suchen. Sie antworten damit auf die philosophischen „Systeme“ von FRANCIS BACON, TH. HOBBS und RALPH CUDWORTH in England, von R. DESCARTES in Frankreich und B. SPINOZA in den Niederlanden.

Die aufsehenerregenden neuen Gedankensysteme stammen durchweg von protestantischen Denkern. JAKOB BÖHME, gen. "Philosophus teutonicus", Schuster und Autodidakt in Görlitz, erarbeitet nicht ohne Anregungen des KUSANERS eine emanatistisch-neuplatonische "Theosophie" in dt. Sprache, mit der er weite gebildete Kreise erreicht und auch der späteren Entwicklung des dt. Idealismus Themen und spekulative Tiefe vorgibt. GOTTFR. WILH. LEIBNIZ, durch sein Eingreifen in die Diskussionen auf fast allen Wissensgebieten vielfach als letzter Universalgelehrter gerühmt, gibt demselben emanatistischen Spiritualismus einen prägnanten und publikumswirksamen Ausdruck in seiner Monadenlehre. Nach ihm besteht die Welt aus „geistigen Atomen“ (Monaden), die aus der göttlichen Zentralmonade evolvieren ("Effulguration") und danach ewig bestehen. Sie sind "Kraftzentren", gegeneinander isoliert und jeweils von einzigartiger Individualität. Jede ist von jeder anderen durch die individuelle Bewußtseinsentwicklung von dumpfer "Unbewußtheit" bis zu klarstem begrifflichen Wissen unterschieden. Jede entwickelt trotz "Fensterlosigkeit" in sich ein "perspektivisches Weltbild" vom Zustand aller anderen Monaden. LEIBNIZ liefert damit die Grundlage für den modernen subjektzentrierten Idealismus und "Weltanschauungspluralismus", für den die sog. materielle

"objektive Außenwelt" (Natur) zum Projektionsphänomen geistiger Vermögen wird. In KANTs Kritik der reinen Vernunft erster Auflage findet dieser Idealismus später seine umfassendste Ausarbeitung. Die zahlreich in das System eingebauten Widersprüche sucht LEIBNIZ nach dem Vorbild der kusanischen *Coincidentia oppositorum* durch eine Reihe von ihm vorgeschlagener Prinzipien und die Methodisierung in seiner neuen "mathematischen Logik" zu harmonisieren. Die "prästabilierte Harmonie" versöhnt die kausale Naturnotwendigkeit mit der teleologischen Freiheit der geistigen Sphäre; die Diskretheit bzw. Unterscheidbarkeit der einzelnen Wissensfakten und Daten mit ihrem kontinuierlichen Übergang ineinander (Grundlage der von LEIBNIZ entwickelten Differential- und Integralrechnung); das "metaphysische Übel" und Böse in der Welt mit der göttlichen Güte in der Auswahl und Erschaffung der "besten aller möglichen Welten" (Lösung des "Theodizeeproblems"). Das Prinzip der Erhaltung der "lebendigen Kraft" postuliert die Unsterblichkeit aller Monaden ineins mit dem phänomenalen Tod der Lebewesen und sichert zugleich bei allen mechanischen Veränderungen in der phänomenalen Körperwelt die Erhaltung einer kosmischen Gesamtenergie. Das Evolutionsprinzip lehrt, jeden aktuellen zeitlichen Weltzustand als Explikation einer zeitlich bis zum Schöpfungsursprung zurückverweisenden Implikation ("Einschachtelung") und zugleich als Implikation aller künftig zu explizierenden "Möglichkeiten" zu erklären.

Im katholischen Denkraum bleibt das aristotelisch-thomistische System und neben ihm der Skotismus die allgemeine Bildungsgrundlage. Diese gilt aber gemessen am protestantischen Bildungssystem als veraltet, und so sind auch die Vertreter heute vergessen. Nur wenige katholische Philosophen haben durch Bearbeitung spezieller Gebiete damals ein gewisses Aufsehen erregt wie etwa JUSTUS LIPSIUS, der in Löwen den Stoizismus stark macht, KASPAR SCHOTT, Mitarbeiter und Ordensgenosse von KIRCHER, der in Würzburg und in Palermo Naturphilosophie als "Magie" lehrt, HIERONYMUS HIRNHAYM, der in Prag den Skeptizismus gegen alle nicht glaubensfundierte Wissenschaft wendet, schließlich CHRISTIAN KNORR VON ROSENROTH, der in Sulzbach die jüdische Kabbala studiert und Interesse für sie weckt.

### Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts

Die dt. Aufklärung ist Teil der letzten gemeineuropäischen Geistesepoche. Die von den Vertretern selbst gewählte Bezeichnung ruft noch die Erinnerung an die mittelalterliche "Lichtmetaphysik" und ihre neuplatonische Ausarbeitung in der vorigen Systemepoche hervor. Erhellung und Beleuchtung des vorgeblich Dunklen und Verborgenen gilt als Hauptaufgabe wissenschaftlicher Vernunftbetätigung, die im kontinentalen "Rationalismus" kulminiert.

Gemeineuropäische Ziele der Aufklärungsphilosophie sind die erkenntnistheoretische Kritik und Konsolidierung des Wissens, seine Verwendung zur Bildung des Menschen, und zwar sowohl der individuellen Persönlichkeit wie durch die Verbreitung der Kenntnisse und wissenschaftlichen Fähigkeiten in der Volks-

bildung, schließlich die Kritik aller bestehenden staatlichen, zivilisatorischen und kulturellen Verhältnisse und deren Reform oder Revolutionierung nach Maßgaben des erreichten Wissensstandards. Hierzu geben die großen philosophischen Systeme des 17. Jhs die Ausgangs- und Anknüpfungspunkte. Die gemeineuropäische lateinische Wissenschaftssprache wird dabei zugunsten der Nationalsprachen, so auch in Deutschland, zurückgedrängt.

Daneben setzt die Aufklärung den neuzeitlichen Prozeß der Wissensgewinnung, Konsolidierung und Verbreitung kontinuierlich fort. Neben die Universitäten treten Forschungsakademien und gelehrte Gesellschaften, das Zeitschriftenwesen blüht auf, vor allem entsteht eine der Wissensverbreitung dienende fast industriemäßige Herstellung von Enzyklopädien und Fachlexika. In Deutschland erarbeitet J. GEORG WALCH das erste dt. "Philosophische Lexikon" (1726, mit 4 Auflagen), dessen Begriffsmaterial dann vom Verleger J. HEINR. ZEDLER in sein 68-bändiges "Universalexikon aller Wiss. und Künste" (1731-54) integriert wird, welches selbst Vorbild der berühmter gewordenen französischen Enzyklopädie (35 Bde. 1751-80) von Diderot und d'Alembert wird. J. ALB. FABRICIUS stellt in seiner "Bibliotheca graeca" und "latina" das gesamte antike und mittelalterliche Klassikerwissen zusammen. J. JAKOB BRUCKER erarbeitet eine 6-bändige Weltgeschichte der Philosophie aller Kulturen und Völker unter Benutzung aller gedruckten Quellen in Latein (2. Aufl. 1766-67), das in aller Welt bis ins 19. Jh. ausgeschrieben wird.

Während die Faktengewinnung und -registrierung in diesen Unternehmungen als empirisch-historische Forschung betrieben wird, konzentriert sich die philosophische Theorie auf die Ausarbeitung der vorgenannten Systeme. CHRISTIAN THOMASIUS stellt in Halle mit seiner dt. "Vernunftlehre" (1691) in 5 Auflagen die Programmatik des Rationalismus vor, verarbeitet stoische Gedanken zu Systemen des Naturrechts, der Politik und Ethik unter den Prinzipien des *iustum* (goldene Regel), *decorum* und *honestum*, und stellt in seiner "Hofphilosophie" (1688) das aufklärerische Erziehungsziel der "Höflichkeit" vor. Eine große Schule schließt sich an ihn an, in der die schon genannten J. G. WALCH und J. JAK. BRUCKER hervorragen.

CHRISTIAN WOLFF gibt ebenfalls in Halle dem idealistischen System von LEIBNIZ eine aristotelisch-realistische Wendung, indem er alle philosophischen Disziplinen von der Metaphysik über die Psychologie, Gesellschaftslehre, das Naturrecht und die Ökonomie bis zur Naturlehre nach logisch-deduktiver Methode und parallel in deutscher und lateinischer Ausarbeitung in jeweils mehreren Auflagen darstellt. Dabei bemüht er sich, die jeweilige Disziplin nach aristotelischem Vorgang in einen empirisch-faktenkundlichen und einen rationalen ("scientificen") Teil zu gliedern. Seine dt. Schriften unter dem stereotypen Titel "Vernünfftige Gedanken zu..." werden in Übersetzungen europäische Schullehrbücher und setzen nach KANTs Urteil neue Standards philosophischer Gründlichkeit und wissenschaftlicher Akribie. Seine (aristotelisch-realistische) Philosophie wird danach gewöhnlich mit dem (neuplatonisch-idealistischen) System von LEIBNIZ vereinigt und als "Leibniz-Wolffsches System" rezipiert. Unter seinen zahlreichen Schülern, die Lehrkanzeln vor allem an norddt.



Hochschulen besetzen, ragen hervor ALEXANDER GOTTL. BAUMGARTEN als Begründer der Disziplin Ästhetik, GEORGE FRIEDRICH MEIER, J. CHR. GOTTSCHED und seine gelehrte Gattin LUISE ADELGUNDE VIKTORIE sowie GEORG BERNHARD BILFINGER.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wird die Leibniz-Wolffsche Schulphilosophie fast synonym mit dt. Aufklärungsphilosophie. Sie inspiriert fast alle gelehrte Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten und wird von einer Reihe von sog. Popularphilosophen in publikumswirksamer Weise und oft "eleganter" Stil verbreitet. Unter letzteren seien vor allem der Autodidakt und Geschäftsmann MOSES MENDELSSOHN, der Buchhändler F. NICOLAI, der Physiker und Aphoristiker GEORG CHRISTOPH LICHTENBERG und nicht zuletzt der "philosophische Dichter" GOTTHOLD EPHRAIM LESSING genannt.

Daneben rezipiert die späte Aufklärung in zunehmendem Maße englische und französische Philosophie und Wissenschaft, letzteres nicht ohne Förderung durch die Bildungspolitik FRIEDRICHs d. GR. in Preußen, der französische Gelehrte (Voltaire, Maupertuis, Lamettrie) an seinen Hof zieht und Lockes Philosophie und engl. Empirismus für den Lehrgebrauch vorschreibt. Unter den Vertretern, die z. T. auch durch Übersetzungen ausländischer Literatur wirken, seien genannt CHRISTIAN GARVE, JAKOB WEGELIN, J. NIK. TETENS und ERNST PLATNER.

IMMANUEL KANT in Königsberg faßt in seiner "Transzendentalphilosophie" alle philosophischen Strömungen und Tendenzen der Aufklärungszeit in großartiger Synthese zusammen. Platonischer Idealismus und stoische Gedanken (nach LEIBNIZ und THOMASIVS) und aristotelische Scholastik (nach WOLFF), französischer Rationalismus (nach DESCARTES) und englischer Empirismus und Skeptizismus (nach BACON, LOCKE und HUME) verbinden sich in seinem Werk zur von ihm selbst sog. kritischen Philosophie bzw. zum "Kritizismus". Seine drei "Kritiken" arbeiten Kategorien- und Ideensysteme als "apriorische Bedingungen der Möglichkeit" aller Erkenntnis in Mathematik, Naturwissenschaft und Metaphysik (Kr. d. reinen Vernunft, 1781), alles Handelns in Ethik, Politik und Recht (Kritik der praktischen Vernunft, 1788), sowie alles Herstellens von Werken in Kunst und Technik (Kritik der Urteilskraft, 1790) heraus. Philosophie richtet sich nach ihm auf die Beantwortung der Grundfragen "Was kann ich wissen, was soll ich tun, was darf ich hoffen, was ist der Mensch?" Zu ihrer Beantwortung fordert er in seinem berühmten Aufsatz "Was ist Aufklärung?" (1784) den "Mut" zu eigenem Denken und zur Reserve gegenüber aller "Bevormundung" durch die Experten der Einzelwissenschaften. Mit vielen elegant geschriebenen Aufsätzen nimmt er zugleich Stellung zu einzelwissenschaftlichen und Zeitfragen und führt damit die Aufklärung in Deutschland auf den abschließenden Höhepunkt.

KANTs Schriften stellen einen Standard an kritischem Scharfsinn und akribischer Gedankenarbeit auf, an dem sich bis heute in aller Welt philosophische Arbeit messen läßt. Er regt damit eine Generation gleichgesinnter Geister an, die auf solchem Niveau einige von KANT z. T. vernachlässigte Forschungsfelder bearbeiteten, wie etwa J. G. HAMANN und J. G. VON

HERDER die Sprachphilosophie, letzterer auch die Geschichtsphilosophie, J. HEINR. LAMBERT und GOTTFR. PLOUCQUET die Logik. Als Kritiker des Kritizismus treten noch zum Ende des 18. Jhs der Skeptiker G. E. SCHULZE (gen. Änesidem Schulze), SAL. MAIMON, JAK. SIGISM. BECK und CHR. GOTTL. BARDILI auf.

### Die deutsche Philosophie im 19. Jahrhundert

Die Transzendentalphilosophie Kants bildet den Ausgangspunkt der dt. philosophischen Bewegung in der ersten Hälfte des 19. Jhs sowohl in ihrer interpretierenden Weiterentwicklung wie in ihrer Bekämpfung. KANTS idealistische Behandlung des "Ding-an-sich"-Problems in der ersten Aufl. der Kr. d. r. V. (1781) wird zum Anknüpfungspunkt neuer Systembildungen der Denker des sog. dt. Idealismus. Seine realistische Behandlung in der zweiten Aufl. der Kr. d. r. V. (1787) inspiriert eine entsprechende Reihe realistischer Kantianer.

Die dt. Idealisten halten die Ding-an-sich-Problematik für ein Scheinproblem, das sich durch eine genauere Analyse der Leistungsfähigkeit des sog. transzendentalen Subjekts hinsichtlich der Produktion der sinnlichen Phänomene und abstrakter Vernunftgegenstände aus der Philosophie eliminieren läßt. Dabei setzen sie die in der älteren Psychologie herausgestellten theoretischen und praktischen "Seelenvermögen" im kantisch verstandenen "Bewußtsein überhaupt" als metaphysische, nicht hinterfragbare Prinzipien der Welterklärung voraus und deduzieren daraus die natürliche und geistige Wirklichkeit.

K. L. REINHOLD formuliert (1798) einen "Satz des Bewußtseins", nach welchem die Unterscheidung von Subjekt und Objekt (und damit der Innen- und Außenwelt der Erfahrung) selbst eine nicht hintergehbare Tatsache "im Bewußtsein" sei. J. G. FICHTE setzt in seinem Werk Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre (1794) an dessen Stelle eine "Urtathandlung" des von ihm sog. absol. Ich, die sich in logischen Handlungen des Setzens, Entgegensetzens und Unterteilens von Begriffen für jedes empirische Ich, die ihm gegenüberstehende Natur (als Nicht-Ich) und deren weitere Gliederungen spezifiziert. Damit begründet er insbesondere die vom Ich der Natur aufgezwungene gesetzliche Notwendigkeit und zugleich die Freiheit des Ich selber im Bereich allen sittlichen und rechtlichen Handelns. Diese Freiheitslehre wirkt als mächtiger moralischer Impuls der preußischen und dt. Freiheitskriege gegen Napoleon. F. W. JOS. SCHELLING macht die kreative Phantasie ("intellektuelle Anschauung") zum Prinzip seiner "romantischen" Natur- und Geistesphilosophie. In seiner "Identitätsphilosophie" (System des transzendentalen Idealismus, 1800) identifiziert er die organische Schöpferkraft der Natur und die kulturelle Kreativität des Geistes und läßt sie in fortgesetzten "Polarisierungen" sich stufenweise entfalten. Die Schöpferkraft findet ihren höchsten Ausdruck im Kunstgenie, in welchem sich unbewußte Natur und bewußter Geist vereinen. Diese Kunst- und Genietheorie inspiriert nachhaltig die romantische Bewegung. Sie gibt damit auch der Philosophie das Ziel vor, sich in dichterischen Kunstwerken zu artikulieren. G.

W. F. HEGEL erhebt die Erinnerungsleistung des von ihm sog. absoluten Geistes bzw. der Weltvernunft zum Prinzip seiner "Phänomenologie des Geistes" (1807). Die gesamte Welt-, Kultur- und Philosophiegeschichte wird als "er-innerte" (verinnerlichte) Vergegenwärtigung von Ideen erklärt, die zugleich auch die kategorialen Leitbegriffe für die sinnliche Erfassung und theoretische Konstruktion des Seins, der Natur, der Kultur und der großen Kulturinstitutionen Kunst, Religion und Wissenschaft abgeben. Die in Hegels Philosophie verwendete "dialektische Methode" wurde und wird (wie schon beim KUSANER) von Gegnern oft als falsches Denken in Widersprüchen angeprangert. Tatsächlich konstruiert sie aber nur die Leistungen des Bewußtseins und der bewußten Tatkraft als kontradiktorische Begriffe. Sinnliche Wahrnehmung, verstandesmäßiges Begreifen, Handeln, Werkschaffen und schließlich Erinnern werden so (nicht ohne Einfluß FICHTES, aber merkwürdigerweise ohne Bezug auf den KUSANER) als dialektische Verschmelzungen von subjektiven Vermögen und objektiven Produktionen des Geistes aufgefaßt. HEGELs enzyklopädische Darstellungen der Welten des "objektiven" Geistes (bes. des Rechts und des Staates) und des "subjektiven" Geistes (in seinen Bewußtseinstufen) galten und gelten noch vielfach als krönender Abschluß und "Ende der Philosophie". Zwei Hegelschulen verwalten seither sein philosophisches Erbe. Die "hegelsche Rechte" bzw. die "Althegeleaner" interpretieren sein System im Detail und bringen eine große Blüte der Philosophie- und Kulturgeschichtsschreibung hervor, wie bei JOH. ED. ERDMANN, KUNO FISCHER und J. K. ROSENKRANZ. Die "hegelsche Linke" bzw. die "Junghegeleaner" propagieren, ausgehend von der angeblich vollendeten Philosophie HEGELS, die sie nur "vom (idealistischen) Kopf wieder auf die (realistischen) Füße stellen" wollen, die revolutionäre Praxis der Weltveränderung, wie bei LUDW. FEUERBACH, K. MARX und F. ENGELS. ARTHUR SCHOPENHAUER vollendet die Reihe der dt. Idealisten in seiner Willensmetaphysik. Mit augustinisch-protestantischem Pathos läßt er in seinem Buch "Die Welt als Wille und Vorstellung" (1819 u. 1844) die ganze tote und organische Natur aus einem „unbewußten Weltwillen“ entstehen, der sich im Menschen und seinem Intellekt zum bewußten Willen steigert und eine platonische Ideenwelt der "Vorstellungen" hervorbringt. Die Willensphilosophie, ein säkularisierter Zweig neuplatonisch-augustinischer Emanationsphilosophie, endet wie ihr christliches Muster, von SCHOPENHAUER allerdings auf indischvedische und buddhistische Vorlagen zurückgeführt, in einer spekulativen Mystik, in welcher das Nichts den letzten Urgrund aller Willensphänomene abgeben soll. Er verbindet damit seine ebenso aus dem orientalischen Denkraum entnommene Ethik des Mitleidens mit dem „Elend der Armen“, der „Langeweile der Reichen“ und überhaupt mit aller willensgetriebenen Erscheinungswelt. Ineins mit einer Kunst- und Musikanschauung, die nur im Kunst- und speziell im Musikgenuß ein heilendes Palliativ gegen allen aufregenden und beängstigenden Drang des Willens sieht, hat SCHOPENHAUERs Philosophie unter der Bezeichnung des Nihilismus und Pessimismus weiteste Bildungskreise erreicht. Eine Sonderstellung nimmt BERNARD BOLZANO aus Prag ein, der unter Anknüpfung an den Idealismus von LEIBNIZ in seiner Wissenschaftslehre (1837) eine genuin plato-

nische Lehre der logischen und mathematischen und allgemeiner der wissenschaftlichen Ideen entwickelt und damit dem modernen mathematischen Platonismus eines GOTTLOB FREGE vorarbeitet.

Parallel zum dt. Idealismus kann man in der 1. Hälfte des 19. Jhs einen dt. Realismus ausmachen. Auch seine Vertreter gehen von KANTs Transzendentalphilosophie aus, speziell aber von der realistischen Voraussetzung des "Dinges an sich" als "unerkenbarem Grund" der Erscheinungswelt in der 2. Aufl. der Kr. d. r. V. Sie restituieren damit die traditionell realistische Grundunterscheidung zwischen subjektiver Innenwelt und objektiver Außenwelt. Dadurch wird ihnen die menschliche Psyche zum bevorzugten Forschungsgegenstand und bleibt nicht, wie bei den Idealisten, metaphysischer Ausgangspunkt der Wirklichkeitserklärung. Die Hauptvertreter sind hier JAK. F. FRIES, J. F. HERBART und F. ED. BENEKE. Sie sind zugleich Begründer der modernen dt. phil. Anthropologie und Psychologie. FRIES hält den größten Teil der kantischen Transzendentalphilosophie für den Gegenstand der Psychologie, grenzt davon aber strikt einen eigentlichen apriorischen Begründungsbezirk des transzendentalen Bewußtseins ab. Insbesondere arbeitet er schon in seinem Frühwerk "Wissen, Glaube und Ahndung" (1805) die apriorischen Grundlagen des psychologischen "Wissens" in der Erforschung der inneren Natur, des "Glaubens" an die Existenz einer äußeren Natur als Gegenstand der mathematischen Naturwissenschaft sowie der "Ahndung" als apriorische Grundlage der Überzeugung von einem göttlichen Wesen heraus. Seine wissenschaftstheoretischen Studien zur Begründung der Mathematik und Naturwissenschaft und auch viele materielle Beiträge dazu verschaffen ihm den Ruf eines "Forscherphilosophen", an den auch die moderne Wissenschaftstheorie der mathematischen Naturwissenschaften noch anknüpft. Mit seinen linksliberalen Schriften zu Ethik, Politik und Recht macht er sich zum Wortführer der Wartburgstudenten, was ihm die Suspension vom Lehramt einbringt. Von ihm stammt die moderne Verfassungsforderung nach einem dt. Föderalstaat und nach „Gleichheit der Würde“ aller Menschen. Durch seine Forderung an die dt. Juden, sich unter Aufgabe ihrer Religion völlig der dt. Gesellschaft zu assimilieren (oder andernfalls aus dem Gemeinwesen ausgetrieben zu werden), hat er sich allerdings auch den Ruf eines frühen Antisemiten eingehandelt. Seine Lehre vom religiösen Apriori der Ahndung begründet eine Tradition protestantischer Transzendentaltheologie, der auch F. E. DAN. SCHLEIERMACHER nahesteht, welcher alle Religion auf das "Gefühl der absoluten Abhängigkeit" von einem göttlichen Wesen gründet. Neben diesen sind als kantianische Realisten zu nennen W. TR. KRUG, Nachfolger KANTs in Königsberg und Verfasser eines bedeutenden philosophischen Wörterbuchs, der "Glaubensphilosoph" F. HEINR. JAKOBI sowie der Sprachforscher und Universitätsreformer W. VON HUMBOLDT.

In der 2. Hälfte des 19. Jhs schließt sich die dt. Philosophie eng an die stürmischen Fortschritte der Einzelwissenschaften an. Einerseits versucht sie deren Resultate zu Weltanschauungssystemen zusammenzufassen, andererseits stilisiert sie deren Grundkategorien zu metaphysischen Prinzipien hoch. Dabei sind die

Wortführer oft selbst auch ausgewiesene einzelwissenschaftliche Forscher und Lehrer.

In der Physik hält sich zunächst der Kantianismus als wissenschaftstheoretisches Hintergrundsdenken, so vor allem bei den Realisten HERM. VON HELMHOLTZ und JUL. ROB. MAYER und bei den eher idealistisch argumentierenden sog. Empiriokritizisten ERNST MACH und RICH. AVENARIUS, die auch auf den englischen Sensualismus G. BERKELEYS zurückgreifen. Als physikalistisch begründete Metaphysik breitet sich der Materialismus aus, vertreten einerseits durch JAK. MOLESCHOTT, LUDW. BÜCHNER und EUGEN DÜHRING, andererseits durch den "dialektischen Materialismus" von F. ENGELS und des späten K. MARX.

Die neue evolutionäre Biologie Darwins wird in Deutschland sofort durch E. HAECKEL popularisiert und bildet die Grundlage eines metaphysischen Vitalismus bzw. der Lebensphilosophie. In der Lehre F. NIETZSCHEs vom "Willen zur Macht", von der "Züchtung des Übermenschen" und von der "Umwertung aller Werte" zum Zwecke der Befreiung der irrationalen "dionysischen" Trieb- und Willenskräfte von den "apollinischen" Unterdrückungs- und Formierungsinstitutionen der traditionellen Kultur findet sie literarisch glänzenden Ausdruck und erreicht weiteste Bildungskreise. Der Physiologe RUD. HERM. LOTZE stellt in seinem "Mikrokosmos" unter Rückgriff auf die leibnizsche Monadenlehre und den dt. Idealismus ein kosmisches Evolutionssystem vor, in dem die Lebenskraft spiritualisiert wird, deren höchste Manifestationen "ideale Geltungen" bzw. "Werte" des Guten, Schönen und Wahren sind. Auch der Begründer der sog. Psychophysik GUSTAV TH. FECHNER vertritt unter Rückgriff auf die romantische Naturphilosophie der Schellingschule eine ähnliche Allbeseelungslehre, in welcher die Phänomene der materiellen und physiologischen Natur nur die experimentell zugängliche "Tagesansicht" gegenüber der "Nachtansicht" der geistigen Realität darstellen. Ähnlich bemüht sich ED. VON HARTMANN in seiner "Philosophie des Unbewußten" (1869) um eine Evolutionslehre von den unbewußten vitalen Kräften zu den bewußten Kulturmanifestationen in leibnizscher Manier. RUD. EUCKEN macht diese spiritualisierte Lebensphilosophie in weiten Kreisen populär und erhält dafür 1908 den Nobelpreis für Literatur. WILH. DILTHEY gründet dann die historisch-gesellschaftlichen Geisteswissenschaften und ihre Methodologie auf das Ausdrucksverstehen der Lebensmanifestationen des Menschen.

Auch die Soziologie in Verbindung mit Völkerkunde sowie Staats- und Wirtschaftslehre und politischer Geschichtsschreibung drängt zu philosophischer Synthese ihrer Ergebnisse und bietet sich für metaphysische Totalerklärungsansprüche an. In Frankreich gibt dafür der (comtesche) Positivismus und in England der daraus entwickelte (bentham-millsche) Utilitarismus und die spencersche Evolutionsphilosophie die Grundlage. In Deutschland betreibt nur der "historische dialektische Materialismus" bzw. Ökonomismus von K. MARX und F. ENGELS unter Anknüpfung an die französische und englische Entwicklung eine solche Synthese. Die Geschichte der Menschheit wird (nach

dem darwinschen Motto des "struggle for life") als eine Abfolge von Klassenkämpfen um die ökonomische Ausbeutung der materiellen Naturressourcen und der Distribution der produzierten Güter gedeutet. Die Epocheneinteilung bestimmt sich nach den Organisationsformen der menschlichen Arbeit (Sammeln, Jagen, agrarische Produktion, Industrieproduktion) unter den Rechtsformen von Herrschaft (Sklaverei, Feudalismus, bürgerlicher Kapitalismus, Sozialismus), die durch die kulturellen Ideen eines "ideologischen Überbaus" widergespiegelt, gestützt und gesichert werden. Die Herrschaftsformen der gesellschaftlichen und staatlichen Organisation sind wesentlich Verteilungsmechanismen für die produzierten Güter zwischen der jeweils herrschenden („besitzenden“) und der ausgebeuteten („arbeitenden“) Klasse. Gemäß der malthusschen Theorie vom abnehmenden Bodenertrag bei wachsender Bevölkerung wird für jede Epoche eine Zunahme und Verelendung (Proletarisierung) der ausgebeuteten Klasse sowie anwachsender Reichtum und immer drückender werdendes Herrschaftsregime angenommen. Der sich dadurch zuspitzende Klassengegensatz wird jeweils durch eine "Revolution" überwunden, die eine neue Epoche effektiverer Produktions- und Distributionsweisen etabliert. Das Erklärungssystem enthält die politische Prognose, daß der im 19. Jh. erreichte Entwicklungsgrad der bürgerlich-kapitalistischen Produktion und Distribution und die Proletarisierung der Industriearbeiterschaft alsbald eine "sozialistische Revolution" herbeiführen werden. Sie soll in der Ablösung der Herrschaft der Bourgeoisie durch die "Diktatur des Proletariats", Enteignung und Verstaatlichung der Produktionsmittel (des "Kapitals") und gleiche Verteilung aller Güter bestehen. Als Endziel wird dabei eine letzte "kommunistische Revolution" mit "Absterben des Staates" und Abschaffung von Herrschaft überhaupt, weiterbestehender automatisierter Industrieproduktion von Massengütern sowie gesellschaftlicher Organisation freier und selbstbestimmter Arbeit und Muße prognostiziert.

Die Psychologie wird in der 2. Hälfte des 19. Jhs noch weitgehend als philosophische Disziplin von Philosophen vertreten. Dabei steht die oben erwähnte enge Verbindung zur Physiologie und damit zu lebensphilosophischen Fundierungen im Vordergrund. FR. BRENTANO, OSWALD KÜLPE, CARL STUMPF und bes. WILH. WUNDT mit zahlreichen Schülern etablieren sie als Einzelwissenschaft und wenden vielfach experimentelle Methoden in ihr an. Zugleich führt das auch zu Ansätzen einer psychologistischen Metaphysik. ALEXIS VON MEINONG begründet darauf seine "Gegenstandslehre" (des Denk- und Vorstellbaren), ANTON MARTY vor allem die Sprachwissenschaft, CHR. SIGWART, TH. LIPPS und der junge EDM. HUSSERL die Logik als Normenlehre des "gesunden" Denkens. Auch die Mathematik wird als notorische Geisteswissenschaft weithin psychologistisch begründet, so ebenfalls vom jungen HUSSERL. Erst im 20 Jh. wird die große Leistung des Mathematikers GOTTLOB FREGE darin erkannt, diesen Psychologismus in der Logik und Mathematik unter leibnizischem und bolzanischem Einfluß zugunsten einer platonischen Ontologie der logischen und mathematischen "Gedanken an sich" überwunden zu haben.

Neben solcher Philosophie auf der Grundlage und im Anschluß an die Einzelwissenschaften widmen sich zahlreiche Philosophen der Interpretation und

aktualisierenden Weiterentwicklung der Ideen der Klassiker. Während sich im Laufe des 19. Jhs die Philosophischen Fakultäten an der Schnittstelle zwischen ehemaligem Trivium und Quadrivium aufspalten und sich die Mathematik und die Naturwissenschaften in neuen Fakultäten ohne Philosophie konstituieren, bleibt die Philosophie als akademisches Lehrfach in den neuen Philosophischen Fakultäten erhalten, d.h. in engster Verbindung mit deren historisch-philologischen Disziplinen. Dadurch wird auch die Zielstellung der Philosophie als Lehrfach deren Methodenidealen unterworfen. Philosophie wird hier also historisch-philologische Klassikerinterpretation.

Dem verdankt sich die zunehmende und weltweit führende Philosophiegeschichtsschreibung in Deutschland. Paradigmatisch für die Bearbeitung der antiken Philosophie ist das Werk von ED. ZELLER. AD. TRENDELENBURG in Berlin entwirft auf der Grundlage aristotelischer Studien ein neoaristotelisches System der "organischen Weltanschauung". Für die Bearbeitung der abendländischen Philosophie insgesamt steht paradigmatisch das Werk von F. UEBERWEG (seit 1863, bis zur 11. u. 12. Aufl. 1923 u. Nachdr. 1956). Auch die fernöstliche Philosophie wird von PAUL DEUSSEN auf der Grundlage der schopenhauerischen Ideen bearbeitet. ED. RÖTH bezieht erstmalig auch die "ägyptische und zoroastrische Glaubenslehre als die ältesten Quellen" der abendländischen Philosophie in Betrachtung. Die mittelalterliche Philosophie wird zur Domaine neuscholastischer Philosophen wie JOS. KLEUTGEN, HEINR. DENIFLE, O. WILLMANN u. a., die damit auch die "Phil. der kathol. Kirche" weiterentwickeln, die seit 1879 (durch die Enzyklika Aeterni Patris Leos XIII) auf Thomas v. Aquin begründet wird. Die Philosophie der Neuzeit wird am meisten als Vorgeschichte und Wirkungsgeschichte KANTs betrachtet und wesentlich von Vertretern zweier Strömungen bearbeitet, die sich im Unterschied zu den realistischen und idealistischen Kantianismen der 1. Hälfte des 19. Jhs nunmehr als Neukantianismen bezeichnen. Sie entwickeln zugleich aus der kantischen Philosophie kritisch-transzendente Systeme der Wissenschaftsbegründung und Wissenschaftssynthesen. Im Vordergrund stehen die sog. Marburger Schule mit HERM. COHEN und PAUL NATORP sowie die Südwestdt. Schule von WILH. WINDELBAND und HEINR. RICKERT, die eine kantianische Wertlehre als Begründungsphilosophie der Kultur- und Geisteswissenschaften entwickeln.

#### Die deutsche Philosophie im 20. Jahrhundert

Die philosophiehistoriographischen und systematischen Tendenzen setzen sich über die Jahrhundertgrenze kontinuierlich fort.

Die meist von katholischen Denkern getragene Neuscholastik bleibt eine konstante Strömung, in der neben den aristotelisierenden Thomisten K. GUTBERLET, JOS. GREDT, M. GRABMANN, CL. BAEUMKER, K. RAHNER, JOH. HIRSCHBERGER, JOS. PIEPER, L. OEING-HANHOFF, OSW. VON NELLBREUNING; W. KLUXEN, J. B. METZ u. a. auch platonisierende und auf AUGUSTINUS zurückorientierte Denker wie P. WUST, JOH. HESSEN, MAX

SCHELER, F. JOACH. VON RINTELEN, R. GUARDINI, ST. OTTO auftreten. Neuere Vertreter verbinden damit kantische transzendentalphilosophische Ansätze, wie HERM. KRINGS, H.-M. BAUMGARTNER und ROB. SPAEMANN. Unabhängig von konfessioneller Bindung entwickelt NIC. HARTMANN den Aristotelismus in bändereichen Disziplinardarstellungen fort.

Der Neukantianismus ist in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts die vorherrschende Strömung, und in der 2. Hälfte durchdringen kantische Denkmotive mehr und mehr auch alle anderen. Die Marburger Schule hat in E. CASSIRER ihren glänzendsten, historische Studien (Geschichte des Erkenntnisproblems, 1906-20 und 1957) und systematische wissenschaftstheoretische Begründungsarbeit der Natur- und Geisteswissenschaften (Philosophie der symbolischen Formen, 1923-29) verbindenden Vertreter. In der Südwestdt. Schule begründet HEINR. RICKERT die moderne Wertphilosophie, die ihrerseits Grundlagenphilosophie in den meisten geisteswissenschaftlichen Fächern wird. Die Philosophiegeschichtsschreibung hat in K. VORLÄNDER, GERH. LEHMANN, ALOIS RIEHL, RICH. KRONER, J. VOLKELT, H. VAHINGER, RICH. EISLER (historisches "Wörterbuch der philosophischen Begriffe") bedeutende Vertreter, in GOTTFR. MARTIN, GÜNTHER JACOBI, H. WAGNER, W. FLACH, G. GAWLICK, G. WOLANDT ihre neueren Systematiker. An den frisianischen Kantianismus schließt sich die "neufriesische Schule" von LEONARD NELSON an.

Der Rechtshegelianismus wird zu Beginn des 20. Jhs als Neuhegelianismus ausgebaut. G. LASSON, HERM. GLOCKNER und TH. HAERING begründen eine umfassende Hegelphilologie, TH. LITT, K. LÖWITZ, JOACH. RITTER, HERM. LÜBBE, ODO MARQUARD u. a. verwenden hegelsche Gedanken für die Analyse geistesgeschichtlicher und kultureller Phänomene. Hegelianisches Denken liegt auch dem hermeneutischen Werk H.-G. GADAMERS (s.u.) zugrunde.

Der Linkshegelianismus geht im 20. Jh. im Marxismus auf. Seit K. MEHRING, ROSA LUXEMBURG und JOS. DIETZGEN, durch E. BLOCH und (den deutsch publizierenden Ungarn) G. LUKACS und mit den Mitgliedern des Frankfurter Instituts für Sozialwissenschaft MAX HORCKHEIMER, HERBERT MARCUSE, WALTER BENJAMIN, TH. WIESENGRUND-ADORNO u.a. bildet er in Verbindung mit den entsprechenden internationalen Bewegungen eine konstante Strömung in der Ideologie der dt. Arbeiterbewegung und der kultur- und sozialkritischen Intelligenz. Nach der Errichtung der dt. Teilstaaten BRD und DDR teilt sich die Strömung in die Zweige eines ("orthodoxen") Staatsmarxismus (dialektischer Marxismus-Leninismus) der DDR und einen liberalen Flügel um das wiedererrichtete Frankfurter Institut HORCKHEIMERS und ADORNOs. Der DDR-Marxismus wird ausgebaut durch WOLFG. HARICH, H. HÖRZ, G. KLAUS, MANFR. BUHR, G. STIEHLER, A. KOSING u.a. Er wird durch Parteibeschlüsse fortgebildet, die jeweils die Interpretationslinie bestimmter Parteidenker obligatorisch machen, abweichende Meinungen als "revisionistisch" oder gar "reaktionär" sanktionieren (mit meist strafrechtlichen Folgen für die Vertreter, vgl. das Schicksal von W. HARICH, der viele Jahre im Gefängnis einsaß), letztere aber auch wieder rehabilitieren können. Die so entwickelte



Staatsideologie wird obligatorische Lehrgrundlage für alle Wissenschaften und die kulturellen und politischen Initiativen. Im Marxismus der BRD entwickelt sich die Meinungsbildung unter Führung der Frankfurter Schule im internationalen marxistischen Kontext vor allem im studentischen Milieu bestimmter Universitäten. Er wird zur ideologischen Grundlage der sog. außerparlamentarischen Opposition und der 68iger Studentenbewegung und bringt auch den terroristischen Flügel RAF hervor. Wortführer sind zunächst TH. W. ADORNO, WOLFG. ABENDROTH, J. HABERMAS, nahestehend dann A. WELLMER, ALFR. SCHMIDT, IRING FETSCHER, HERBERT SCHNÄDELBACH und H. J. SANDKÜHLER. Leitlinien sind in der Frankfurter Schule, die sich auch als "kritischer Rationalismus" bezeichnet, zunächst die Kritik an der sog. staatsmonopolistisch-kapitalistischen ("Stamokap") Ausrichtung der westlichen Ökonomien und an der vorgeblichen Indienstrafe der Natur- und Geisteswissenschaften für Natur- und Menschenbeherrschung, der sie das Idealbild einer emanzipatorischen Philosophie (der eigenen) gegenüberstellt (vgl. HABERMAS' Erkenntnis und Interesse, 1968). Diese wird durch ihre Anhänger nach dem programmatischen "Marsch durch die Institutionen" mit beachtlichen Folgen zur Umgestaltung des westdt. Bildungssystems eingesetzt. Emanzipatorische Philosophie wird vor allem als freier Diskurs unter idealen Bedingungen gedeutet, bei dem die Übereinstimmung der Diskursteilnehmer zugleich auch Wahrheitsbedingung des Diskursergebnisses sein soll.

Neben diesen Hauptströmungen pflegen eine immer noch zunehmende Menge von Vereinigungen und gelehrten Gesellschaften, teils in Verbindung mit Archiven und Forschungsstellen an Hochschulen, die philosophischen Erbschaften weiterer Klassiker in Interpretation, Herausgabe von Schriften und Anwendungen ihrer Gedanken auf aktuelle Probleme. Hier sind als Beispiele zu nennen die Cusanus-, Leibniz-, Jacobi-, Kant-, Fichte-, Schelling-, Hegel-, Schopenhauer-, Nietzsche-Gesellschaft(en) und die neufriesische Nelsongesellschaft. Einige Klassikergesellschaften sind nur im Ausland tätig wie etwa die Rehmke-Gesellschaft in Bulgarien und die Jaspers-Gesellschaften in Japan, Nordamerika, Österreich und in der Schweiz.

Die sich an die Entwicklung der Einzelwissenschaften anschließenden phil. Strömungen des 19. werden ebenfalls im 20 Jh kontinuierlich weitergeführt. Der Materialismus wird unter Auswechslung des physikalischen Materiebegriffs durch den Energiebegriff zum Energetismus ausgebaut. WILH. OSTWALD (Chemienobelpreis 1909) bilanziert "Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaften" (1909) und entwickelt auch eine neue Wertphilosophie und Ethik unter dem "Energetischen Imperativ" (1912) des Energiesparens, der Ressourcenschonung und der kultur- und zivilisationsfördernden Energieinvestitionen. Zusammen mit E. HAECKEL gründet er den "Monistenbund", in welchem der Energetismus mit biologisch-evolutionistischen Gedanken zu einem kosmischen Evolutionismus verschmolzen wird. Insbes. werden durch F. AUERBACH (Ektropismus oder physikalische Theorie des Lebens, 1910) die Lebensenergien als Umkehrkräfte der physikalischen "Entropie" (der thermodynamischen "Zerstreuung der Energie") und mithin als "ektropische" (bzw. negentropische) Energie-

verdichtungszentren gedeutet. Der Monistenbund erreicht weiteste Bildungskreise und bildet wohl auch die Grundlage für die verbreitete Akzeptanz der biologistisch-evolutionären Ideen der sog. Evolutionären Erkenntnistheorie (Selbstorganisation der Organismen) der letzten Dezennien des 20 Jhs (s. u.).

Eng an den Stand und die Entwicklung der mathematischen Physik, insbes. der Mikrophysik und relativistischen Kosmologie schließen sich im 1. Drittel des 20. Jhs die Mitglieder des sog. Wiener und Berliner Kreises an. Sie bauen den älteren (französischen und englischen) Positivismus und Empirismus zum Logischen Positivismus bzw. zur Analytischen Philosophie aus. In zunächst streng antimetaphysischer Stoßrichtung soll hier der Materialismus Grundlage einer physikalistisch-reduktionistischen "Einheitswissenschaft" werden, für deren Methodologie nur noch eine mathematische Logik auf kantisch-apriorischen Grundlagen in Anspruch genommen wird. Zum engeren Wiener Kreis zählen MORITZ SCHLICK, VIKTOR KRAFT, BELA VON JUHOS und O. NEURATH, zum weiteren R. CARNAP, K. R. POPPER und der junge L. WITTGENSTEIN. Zum Berliner Kreis (am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik) gehören ALBERT EINSTEIN, H. REICHENBACH, RICH. VON MISES und CARL GUSTAV HEMPEL. Viele Mitglieder stehen in engem Kontakt mit gleichgerichteten Naturwissenschaftlern und Mathematikern besonders in England und den USA. Einige verlassen vor dem Naziregime Deutschland, um in diesen Ländern erfolgreich Lehr- und Forschungspositionen zu übernehmen. Nach dem 2. Weltkrieg spaltet sich die Analytische Philosophie in die zwei Richtungen des Logischen Empirismus, dessen Hauptvertreter RUD. CARNAP und C. G. HEMPEL von den USA aus auch in Deutschland maßgebend bleiben, und des Rationalen Kritizismus unter Führung K. RAYMUND POPPERS, der von England aus zahlreiche dt. Anhänger findet. Jeweils empirisch-sensualistische oder logisch- bzw. mathematisch-rationale Erkenntnisprinzipien privilegierend, entwickeln diese Schulen in gegenseitiger Kritik philosophische Systeme der Wissenschaftstheorie, die zwar vorwiegend auf die philosophische Begründung der exakten Naturwissenschaften ausgerichtet sind, mehr und mehr aber auch die Grundlagenprobleme der Gesellschafts- und Kulturwissenschaften bearbeiten. Dabei treten zunehmend auch sprachphilosophische Gesichtspunkte ("linguistic turn") für die Methodologie in den Vordergrund. Die popperianische Richtung, oft auch "wissenschaftstheoretischer Fallibilismus" genannt, wird in Deutschland vor allem von H. ALBERT und seinen Schülern H. KEUTH, HELMUT SPINNER, AXEL BÜHLER u.a. vertreten, die carnapienische von WOLFG. STEGMÜLLER und seiner Schule, zu der W. K. ESSLER, E. VON SAVIGNY, BERNULF KANITSCHIEDER, W. SPOHN, W. BALZER, C. U. MOULINES u. a. gehören. STEGMÜLLERS monumentales Werk "Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie" (1969 ff.), das die internationale Entwicklung der Wissenschaftstheorie interpretierend nachvollzieht, ist mittlerweile dogmatisches Grundlagenwerk der ganzen Richtung geworden. Daneben hat STEGMÜLLER als Historiker der neueren Philosophie großes Ansehen gewonnen.

Auch die Lebensphilosophie bleibt im gesamten 20. Jh. eine europäische, wenn auch eher diffuse, Strömung. Sie wird in enger Anlehnung an den Stand der damaligen Evolutionsbiologie durch H. DRIESCH und E. HAECKEL neu begründet und durch die Nietzsche-Rezeption in weiten Kreisen zur herrschenden Weltanschauung. W. DILTHEYs lebensphilosophische Begründung der Geisteswissenschaften als ausdrucksverstehenden Disziplinen kommt erst im 20. Jh. voll zum Tragen und wird unter seiner Devise "Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir" zum philosophischen Gegenstück zur naturwissenschaftlichen Wissenschaftstheorie der Analytischen Philosophie. OSWALD SPENGLER entwickelt in seinem "Untergang des Abendlandes" (1918) eine imponierende Geschichtsmorphologie der Großkulturen, die später bei ERICH ROTHACKER Nachfolge findet. ED. SPRANGER, TH. LITT und HERM. NOHL begründen mit ihr ihre pädagogischen Lehren von den Lebens- und Berufsformen, G. SIMMEL seine Soziologie. LUDW. KLAGES entwirft auf dem Hintergrund eines Antagonismus von Geist und Seele eine Evolutionstheorie des "kosmogonischen Eros". Auch die Psychoanalyse SIGM. FREUDs dogmatisiert die "unbewußten" Lebenskräfte (Libido und Todestrieb) zu alleserklärenden Prinzipien der individuellen und kulturellen Verhaltens- und Ausdrucksphänomene. Um philosophische Synthesen der Ergebnisse der Biologie bemühen sich in der Jahrhundertmitte ALOIS WENZL und HEDW. CONRAD-MARTIUS.

Seit den 30iger Jahren konzentriert sich in der Lebensphilosophie das Interesse auf die biologische Natur des Menschen. MAX SCHELER (Die Stellung des Menschen im Kosmos, 1928), HELMUT PLESSNER (Die Stufen des Organischen und der Mensch, 1928) und ARNOLD GEHLEN (Der Mensch, 1929) arbeiten die "weltoffene", „exzentrische“ und "nichtfestgestellte" Besonderheit des Menschen gegenüber allen anderen Tierarten heraus und bereiten damit eine "anthropologische Wende" der dt. Philosophie vor. Auf diesem Hintergrund liefert MARTIN HEIDEGGER in "Sein und Zeit" (1927) in neuer Sprache und nach phänomenologischer Methode seine "Existentialanalyse" des menschlichen "Daseins" als Entwurf einer "Fundamentalontologie". Als exemplarisch aus allem Seienden herausgehobenes "Sein, dem es in seinem Sein um sein Sein geht", wird der Mensch zum Sinnträger und Sinnkonstrukteur aller erkenntnistheoretischen, ontologischen und praxeologischen Kategorien, damit auch der Zeitkategorie in ihren Dimensionen von „Geschichtlichkeit“, „Geworfenheit“ und „sorgendem Sich-voraus-sein“, die ihrerseits allem Verstehen und einzelwissenschaftlicher Welterklärung zugrundeliegen. Seine spätere vieldiskutierte "Wende" zur Sprachmystik, zur "Verwindung der abendländischen Metaphysik" durch tieferes Verstehen der Vorsokratiker und fernöstlicher Weisheit, zu einem geschichtsphilosophischen Fatalismus des "Wahrheitsgeschehens" ineins mit der Beschwörung eines "dichtenden Denkens" verdankt sich ersichtlich einer unausgesprochenen Rückwendung zu schellingschen Motiven des dt. Idealismus. Auch in K. JASPERS' Hauptwerk zur "Philos. Welterklärung, Existenzerhellung und Metaphysik" (3. Aufl. 1956) sowie in seinen Darstellungen der "maßgebenden Menschen: Sokrates, Buddha, Konfuzius, Jesus" (1964) - aber auch Nietzsches - rückt der Mensch in seiner

unhinterfragbaren Existenz in den Mittelpunkt aller Weltorientierung, die sich zugleich als Beitrag zu einer „Weltphilosophie“ versteht. JASPERS wirkt auch durch vielbeachtete Stellungnahmen zu Zeitfragen (z. B. Die Atombombe und die Zukunft des Menschen, 1957) zur Existenzhellung des Menschen in der Nachkriegszeit. Die existenzialphilosophische Ausrichtung wird in der 2. Jahrhunderthälfte durch K.-H. VOLKMANN-SCHLUCK, H. BLUMEN-BERG, O. PÖGGELER, WALTER BIEMEL, ERNST TUGENDHAT, RICH. WISSER wie auch durch C. F. VON WEIZSÄCKER vertreten. HANNAH ARENDT und H. JONAS, die vor der Judenverfolgung der Nazis in den USA und Israel Zuflucht gefunden hatten, wirken durch ihre dt. Veröffentlichungen zu ethischen Fragen stark auf die Diskussionslage ein.

An die Nachkriegsepoche der allgemeinen Erhellung der „*conditio humana*“ schließt sich in den letzten Dezennien eine spezielle Reflexion auf die *conditio feminina* an. Sie ist, wie die Existenzphilosophie, eine europäische und darüber hinaus weltweite lebensphilosophische Strömung, an der auch dt. Feministinnen lebhaft Anteil nehmen. Bisher dürfte die biologische Bedingtheit von Weiblichkeit noch vorherrschende Meinung sein. Doch sie wird von den auch hier rezipierten US-amerikanischen Gender-Feministinnen als von Männern den Frauen aufgezwingenes "Konstrukt" in Frage gestellt und nach dem Stand moderner Medizin und Lifestylebeliebigkeit als willkürlich wählbar und herstellbar ausgegeben. Nicht ohne Anleihen bei marxistischer Klassenkampffideologie wird vehement die Emanzipation im Sinne durchgehender rechtlicher und sozial-kultureller Gleichstellung mit den Männern oder ggf. auch die Überwindung des Patriarchats zugunsten eines neuen Matriarchats diskutiert. Vertreterinnen sind H. NAGL-DOCEKAL, S. BOVENSCHEN, E. SCHEICH. "Was Philosophinnen denken" entnimmt man den von H. BENDKOWSKI und B. WEISSHAUPT seit 1983 herausgegebenen Bänden dieses Titels.

Die Evolutionsbiologie erhält in der 2. Hälfte des 20. Jhs durch die Entdeckung der physikalisch zu erklärenden "Selbstorganisation" der Organismen und die neuere Genforschung und -technik erheblichen Auftrieb. Ihr physikalistischer Reduktionismus drückt sich schon in der allgemein gewordenen Bezeichnung "Molekularbiologie" aus. Diese Befunde werden in neueren biologischen Richtungen aufgenommen und verallgemeinert. Im Anschluß an KONR. LORENZ (Die Rückseite des Spiegels, 1973) entwickeln GERH. VOLLMER, F. M. WUKETITS, B. RENTSCH u.a. eine "Evolutionäre Erkenntnistheorie", die den darwinschen Gedanken vom Kampf ums Dasein auch auf das Sichdurchsetzen von Theorien und Philosophien in der Forschergemeinschaft ausdehnen und insgesamt die Kulturentwicklung als erfolgreiche "Passung" in die materielle Realität deutet. Biologistisch begründet ist auch die neuerdings aus den USA rezipierte Neuro-Philosophie, die sich bemüht, alle Bewußtseinsphänomene und damit wesentlich auch alle Erkenntnis auf materiell-physiologische Gehirnstrukturen und -vorgänge zurückzuführen. In gleichem Sinne argumentiert die KI-("künstliche Intelligenz") Forschung, in der der Computer mit seiner Hard- und Softwareausstattung als Simulationsmodell aller noch ungeklärten Fragen der Gehirn- und Bewußtseinsfunktionen dient. Ihre Hoffnung und ihr Anspruch auf

endgültige Welterklärung macht sie - neben der biologischen Forschung allgemein - derzeit zu einem der üppigst geförderten Wissenschafts- und Philosophieprojekte. Nicht zuletzt zeigt sich die fortwährende Vitalität der Lebensphilosophie auf darwinistisch-nietzscheanischer Grundlage in den Beiträgen ihrer Vertreter zum ethischen Diskurs der Gegenwart, in denen die Menschengleichung durch Genmanipulation und die Organersetzung und -verbesserung durch Mikromaschinen ("Nanotechnik") als evolutionärer Fortschritt propagiert wird, wie etwa durch DIETER BIRN-BACHER und PETER SLOTERDIJK.

Neben den exakten Naturwissenschaften und der Biologie wird auch die Psychologie zu Beginn des 20. Jhs zum Fundament neuer philosophischer Strömungen. Die bedeutendste ist die von EDM. HUSSERL begründete Phänomenologie (Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie, 1913). HUSSERL versteht sich anfangs selbst als "psychologischer" Kantianer, distanziert sich in der Folge aber entschieden von jedem Psychologismus und betont umso mehr seine originale Begründung einer gänzlich neuen apriorischen Transzendentalphilosophie. Tatsächlich lassen sich aber seine Forschungsergebnisse über die Leistungen der sinnlichen und verstandesmäßigen ("kategorialen") Anschauung ("Wesensschau") und die Analysen über das transzendente Subjekt kaum von genuin psychologischen Forschungen unterscheiden, und sie sind auch in der Psychologie als solche rezipiert worden. Als "Phänomenologie" wird vor allem die von ihm propagierte vorurteilsfreie und akribische Beschreibung der äußeren "Lebenswelt" und der inneren Erfahrungstatsachen rezipiert, und sie wird als "phänomenologische Methode" alsbald fast in allen Wissenschaften und von Philosophen auch außerhalb seiner Schule angewandt. Diese gewinnt durch TH. LIPPS, H. LIPPS, M. SCHELER, A. PFÄNDER, O. F. BOLLNOW, EUG. FINK, LUDW. LANDGREBE, EDITH STEIN, nicht zuletzt aber auch M. HEIDEGGER Ansehen und besetzt viele Lehrpositionen. Die jüngere Entwicklung der Phänomenologie durch GERH. FUNKE, ALWIN DIEMER, ELISABETH STRÖKER, ERNST WILH. ORTH, B. WALDENFELS u.a. zeigt wieder Annäherung an die kantische Transzendentalphilosophie und widmet sich vermehrt wissenschaftstheoretischen Grundlagenproblemen. Eine "neue Phänomenologie" versucht HERM. SCHMITZ zu entwickeln. Neben der Phänomenologie ist eine Reihe von Philosophen von psychologischen Fragestellungen ausgegangen und hat auf die eigenen Forschungsergebnisse mehr oder weniger umfassende Systeme aufgebaut. So geht WILH. WUNDT von der experimentellen Psychologie aus, die er zu einer umfassenden Wissenschaftslehre ausbaut. JOH. REHMKE und JOH'S ERICH HEYDE entwickeln von der Wahrnehmungs- und Denkpsychologie aus ihre "Grundwissenschaft" bzw. eine "allgemeine Beziehungslehre". CHR. VON EHRENFELS begründet die Gestalt-psychologie, die später auch international zu mancherlei Ausprägungen "ganz-heitlicher" (holistischer) Philosophien führt. Auch die freudsche "Tiefen-psychologie" bildet im 20. Jh in Verbindung mit lebensphilosophischen und marxistischen Gedanken den Ausgangspunkt einiger

vor allem gesellschafts-kritischer Philosophien, die ebenfalls weltweit rezipiert werden.

Die Spätphilosophien von L. WITTGENSTEIN (Theorie der "Sprachspiele") und M. HEIDEGGER ("Sprache als Haus des Seins") haben eine linguistische Strömung hervorgerufen, in welcher Sprache zum unhinterfragbaren Welt-erklärungsprinzip geworden ist. Sie totalisiert die Hermeneutik zur Grundmethode der Philosophie und wird deshalb oft auch „hermeneutische Philosophie“ bzw. Hermeneutizismus genannt. Ihr Wortführer ist H.-G. GADAMER (Wahrheit und Methode, 1960 u.ö.). Heideggers Kunstverstehen als welterschließendes Wahrheitsgeschehen wird hier zum Vorbild alles geisteswissenschaftlichen Verstehens gemacht. Erfolgreiches Sprach- und Textverstehen liefert daher wahre Erkenntnis. Unter der Devise "Sprache ist Sein, das verstanden werden kann", soll damit universell alles Sein sprachlich verstanden werden. Verstehen steht unter den apriorischen Möglichkeitsbedingungen des "wirkungsgeschichtlichen" Bewußtseins, das sich in Auf- und Übernahme der philosophischen und literarischen Traditionen mittels der hermeneutischen "Horizontverschmelzung" von Gegenwart und Vergangenheit seiner ideellen Inhalte versichert. Methodisch kommt dabei der "Vorgriff der Vollkommenheit des Vorverständnisses" und der "Zirkel des Verstehens" zum Tragen. Nicht Unvoreingenommenheit, sondern gerade ein durch Tradition gerechtfertigtes Vorurteil über das Sinn ganze des Interpretandums, das im gegenläufigen Einzel- und Gesamtverständnis - im sog. hermeneutischen Zirkel - kontrolliert wird, bildet den Ausgangspunkt der geisteswissenschaftlichen Verstehensarbeit. Diese ist immer zugleich auch "Applikation" überkommener Sinnbestände auf aktuelle Fragen, Bildungspflege daher erste Aufgabe wissenschaftlicher Lehre. Zu den Schülern GADAMERs gehören RAINER WIEHL, WOLFG. WIELAND und RÜDIGER BUBNER. In ihrem akademischen Umgang mit Texten dürften sich aber auch viele Philologen zur gadamerschen Richtung bekennen.

Im Umkreis des Hermeneutizismus darf man den in den beiden letzten Dezennien des 20. Jhs. auch in der dt. Philosophie vieldiskutierten „Postmodernismus“ verorten. Ersichtlich ist er ein Ausläufer des lange unterbelichtet gebliebenen Historismus des 19. Jahrhunderts. Es soll die geschichtsphilosophische Kategorie der Moderne als Selbstdeutungsprinzip der Epoche verabschiedet und durch eine dieses überbietende neue Epochendiagnose ersetzt werden. In der Tat füllt er – wie die Diskussion zeigt – das Post-Prinzip mit beliebigen Sinngehalten aus, die sich im hermeneutischen Zugriff auf die Zivilisations- und Geistesgeschichten aller Zeiten und Kulturen überhaupt verständlich machen lassen. Damit erweist sich der Postmodernebegriff als hermeneutisches Pendant und als Verallgemeinerung des „dadaistischen“ Anarchieprinzips („anything goes“) der Wissenschaftstheorie, wie es vor allem von PAUL K. FEYERABEND seit den 70iger Jahren in Deutschland und in den USA vertreten wird.

Der Aufschwung der Technik und Ökonomie hat im 20. Jh auch in Deutschland dazu geführt, daß technische, ökonomische und generell Handlungsbegriffe zu metaphysischen Prinzipien stilisiert werden und entsprechende

philosophische Strömungen entstehen lassen. Es handelt sich um Filiationen des Pragmatismus, die je nach einzelwissenschaftlicher Fundierung als Instrumentalismus, Konstruktivismus, Pragmatik o.ä. bezeichnet werden. Als kaum mehr erinnerter Ursprung des Pragmatismus ist FICHTEs Metaphysik der "Urtathandlung" zu nennen. Jedoch ist HEIDEGGERs These, daß alle theoretische Erkenntnis auf dem "praktischen Umgang mit Zeug" beruhe, auch dabei wirksam geworden. Neubegründer eines Konstruktivismus in den 30iger Jahren des 20. Jh. ist HUGO DINGLER, an den in der Nachkriegszeit die Erlanger Schule mit P. LORENZEN, W. KAMLAH, KUNO LORENZ, F. KAMBARTEL, J. MITTELSTRASS, P. JANICH, OSW. SCHWEMMER, GOTTFR. GABRIEL, KL. MAINZER, CHR. THIEL u.a. anschließt. Das Programm der Schule sieht vor, alle Wissenschaften durch eine vorgelagerte "Protowissenschaft" auf praktische Handlungstypen zu gründen. Philosophie wird damit Begründungswissenschaft von Einzelwissenschaften, und letztere sollen dadurch verbessert und vorangetrieben werden. Vielfach ergänzen Konstruktivisten damit den Theoriebestand derselben durch konkurrierende "konstruktive" Theorien. Da hier das Sprechen (sprachliches Handeln) als erster nicht hinterfragbarer Handlungstyp gilt, ist der konstruktive Aufbau einer "Orthosprache" für alle wissenschaftliche Begriffs- und Satzbildung erstes Ziel. Daran schließt sich die "Protologik" als regelgeleitetes "Sprachspiel" an, das als Ergebnis eines "agonalen" Diskurses eines Proponenten und Opponenten wahre Sätze produziert. In gleicher Weise wird auch die Arithmetik durch Zählhandlungen begründet. Die "Protophysik" führt durch handwerkliche Herstellung von Ebenen, geraden Kanten und Punkt-Spitzen mittels Abschleifen Längen-, Zeit- und Gewichtsmaßstäbe als geometrische (euklidische) Grundkörper ein, an die das Verständnis der geometrischen wie auch der physikalischen Kategorien von Raum, Zeit und Masse gebunden bleibt. Parallel zu den "Begründungen" für die theoretischen Wissenschaften fordert das Programm die "Rechtfertigung" von Handlungsnormen in der Ethik und den Kulturwissenschaften. Handlungsnormen werden dabei zunächst als "lebensweltlich" bewährte und effektive Beschreibungen von Handlungen verstanden, deren normative Verallgemeinerung durch die schon normierten Sprachregeln des ethischen Diskurses einverständlich gewährleistet werden sollen. Hierzu beruft man sich auf die gleichgerichteten Bestrebungen der Frankfurter Schule und der Wittgensteinschen Theorie der Sprachspiele, wonach das "Regelbefolgen" ein Ergebnis des übenden Lernens und der Übernahme von Lebensformen darstellt. Enge Verbindung besteht hier auch zu der von K.-O. APELT entwickelten "Transzendentalpragmatik", die ebenfalls auf die Gewinnung allgemeinsten ethischer und diskursbegründender Prinzipien ausgerichtet ist.

Ist die dt. Philosophie bis in die Aufklärung integrativer Teil der gesamteuropäischen bzw. "westlichen" Philosophie und hat aus den einzelnen Ländern immer wieder Anregungen und Anleihen übernommen, so hat sie seit dem 19. Jh. umgekehrt die philosophische Entwicklungen des Auslandes mehr oder weniger stark beeinflußt. Insbesondere die Systeme des dt. Idealismus von KANT bis SCHOPENHAUER gehören in allen Ländern, in denen Philosophie als Teil

der höheren Bildung gelehrt wird, zum klassischen Lehrbestand. So hat der Hegelianismus bei den russischen Slawophilen dem dialektischen Marxismus des Sowjetregimes und in den angelsächsischen Ländern dem theistischen Personalismus die Wege bereitet. In China und Japan verbindet sich die kantische Transzendentalphilosophie mit einheimischen konfuzianischen Lehren von eingeborenen Ideen (Li-Lehren), und so ist sie dort auch Grundlage für die Rezeption der „transzendental“ verstandenen husserlschen Phänomenologie und der Philosophie HEIDEGGERS geworden. Ebenso bestimmt der Hermeneutizismus H.-G. GADAMERS gegenwärtig in fast allen europäischen Ländern wie auch in China und in den USA weithin die geisteswissenschaftlichen Theorie- und Methodendebatten.

Während der Gedankenkommerz zwischen dt. und ausländischer Philosophie westlicher Sprach- und Kulturbereiche in der Gegenwart einigermaßen, wenn auch nicht befriedigend, funktioniert, ist das aktive Verhältnis der dt. Philosophie zu den nah- und fernöstlichen Philosophien weit hinter den Stand der 2. Hälfte des 19. Jhs und der ersten Hälfte des 20. Jhs zurückgefallen. Nicht zuletzt wegen der Sprachbarrieren und mangelhafter Ausstattung der "orientalistischen" Studienkapazitäten an den dt. Hochschulen, aber auch wegen einer merklichen "Provinzialität" der philosophischen Hochschulkurrikula sind nur wenige dt. Philosophen in der Lage, den Diskurs mit jüdischer, islamischer, indischer, chinesischer und japanischer Philosophie und ihren großen Traditionen aufrechtzuerhalten. Unter den Pionieren und gegenwärtigen Vertretern einer darauf ausgerichteten "transkulturellen Philosophie" seien genannt E. FRAUWALLNER, H. VON GLASENAPP, W. HALBFASS, H. P. STURM, ALFRED FORKE, RALF MORITZ, HUBERT SCHLEICHERT, REINH. MAY, L. GELDSETZER, ROLF ELBERFELD, GÜNTHER WOHLFAHRT, GREGOR PAUL, JENS HEISE, J. GUTTMANN, GERSCHOM SCHOLEM und F. NIEWÖHNER. Es bleibt zu hoffen, daß die dt. Philosophie sich auch diesbezüglich neu orientiert und künftig eine ihrer Tradition angemessene Rolle im „globalen Dialog“ der Weltphilosophien übernehmen kann.

#### *Literatur zum Thema „deutsche Philosophie“:*

L. STURLESE: Die deutsche Philosophie im Mittelalter. Von Bonifacius bis Albert d. Großen (748-1280) (aus dem Ital. 1993); V. PH. GUMPOSCH: Die philos. Literatur der Deutschen von 1400 bis um 1850, (1851, Nachdr. Düsseldorf 1967); R. NEWALD: Probleme und Gestalten des dt. Humanismus (1963); P. PETERSEN: Geschichte der aristotelischen Philosophie im protestantischen Deutschland (1921, Nachdr. 1964); M. WUNDT: Die dt. Schulmetaphysik des 17. Jhs (1939); M. WUNDT: Die dt. Schulphilosophie im Zeitalter der Aufklärung (1945, Nachdr. 1964); CAY VON BROCKDORF: Die dt. Aufklärungsphilosophie (1926, Nachdr. Nendeln 1973); H. M. WOLFF: Die Weltanschauung der dt. Aufklärung in geschichtlicher Entwicklung (2. Aufl. 1963); L. W. BECK: Early German Philosophy. Kant and his Predecessors, (Cambridge, Mass. 1969); K. BIEDERMANN: Die dt. Philosophie von Kant bis auf unsere Zeit, 2 Bde (1842, Nachdr. Aalen 1973); JAK. F. FRIES: Die Geschichte der Philosophie dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung, 2 Bde (1837-1840, Nachdr. in S. Schr. 18-19, Aalen 1969); K. MARX u. F. ENGELS: Die dt. Ideologie. Kritik der neuesten dt. Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, Bauer und Stirner und des dt. Sozialismus in seinen verschiedenen



Propheten (1844 u.ö.); F. BEISER: *The Fate of Reason. German Philosophy from Kant to Fichte* (Cambridge, Mass. 1987); R. KRÖNER: *Von Kant bis Hegel* (2. Aufl. 1961, Nachdr. 1977); K. LÖWITZ: *Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des 19. Jhs* (Neuausg. 1995); A. V. GULYA: *Die klass. dt. Philosophie* (aus dem Russ., 1990); A. F. KOCH (Hg.): *Die klass. dt. Philosophie, ein Lesebuch* (1989); K. VORLÄNDER: *Geschichte der Philosophie* 3/1: *Die Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jhs* (Neubearb. von L. Geldsetzer, 1975); W. HOGREBE: *Dt. Philosophie im 19. Jh. Kritik der idealistischen Vernunft: Schelling, Schleiermacher, Schopenhauer, Stirner, Kierkegaard, Engels, Marx, Dilthey* (1987); JOH. ED. ERDMANN: *Die dt. Philosophie seit Hegels Tod* (1896, Nachdr. 1964); E. BOUTROUX: *Etudes d'histoire de la philosophie allemande* (Paris 1926); F. UEBERWEG: *Die dt. Philosophie des 19. Jhs und der Gegenwart* (Grundriß der Gesch.d. Phil. 4, bearb. von Tr. Konst. Oesterreich, 12. Aufl. 1923, Nachdr. 1951); A. HÜBSCHER: *Von Hegel zu Heidegger* (Neuausg. 1979); W. MOOG: *Die dt. Philosophie des 20. Jhs* (1922); G. LEHMANN: *Die dt. Philosophie der Gegenwart in ihren Hauptrichtungen und ihren Hauptproblemen* (1943); G. LEHMANN: *Die Philosophie im ersten Drittel des 20. Jhs*, 2 Bde (Gesch. d. Phil. Bd 10 u. 11, 1957-60); G. LUKACS: *Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler* (2. Aufl. 1955, Neuausg. 3 Bde 1973-74); H. SCHNÄDELBACH: *Philosophie in Deutschland 1831-1933* (2. Aufl. 1985); R. SCHMIDT (Hg.): *Die dt. Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen* 7 Bde (1921-29); M. PENSA: *Das dt. Denken. Unters. über die Grundformen der dt. Philosophie*, (Zürich ca. 1950); H. KOHU: *The Mind of Germany* (New York 1960); P. HINDLER: *Dt. Philosophie. Philos. Denken bewegt zu allen Zeiten die Menschen. Von Kant bis Marcuse - die versch. Richtungen, ihre Ursachen und Wirkungen* (1991); L. JAHN: *Die letzte Epoche der Philosophie. Von Hegel bis Habermas* (1980); H. ALBRECHT: *Dt. Philosophie heute. Probleme, Texte, Denker* (1939, Nachdr. 1969); W. F. HAUG (HG.): *Dt. Philosophen 1933* (1989); H. M. BAUMGARTNER u. H.-M. SASS: *Die Philosophie in Deutschland 1945-1975. Standpunkte, Entwicklungen, Literatur* (4. Aufl. 1986); H. FRIESEN u. M. W. SCHNELL (Hg.): *Spannungsfelder der Diskurse. Philosophie nach 1945 in Deutschland und Frankreich* (1987); F. O. HERTZ: *The development of German public mind*, 3 Bde (London 1957-75); H. NOACK u. T. KIENER (Hg.): *Dt. Geisteswelt*, 2 Bde (1953); P.-H. KOESTERS: *Deutschland deine Denker. Geschichten von Philosophen und Ideen, die unsere Welt bewegen* (2. Aufl. 1983); W. SCHNEIDERS: *Dt. Philosophie im 20. Jh* (1998); W. STEGMÜLLER: *Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie*, 4 Bde (1.-8. Aufl. 1987-89); K. ZWEILING (Hg.): *Die dt. Philosophie*, 3 Bde (Berlin-Ost 1961-62); G. HERZBERG: *Abhängigkeit und Verstrickung. Studien zur DDR-Philosophie* (1996); N. KAPFERER (Hg.): *Innenansichten ostdt. Philosophen* (1994); D. THOMÄ: *Multikulturalismus, Demokratie, Nation. Zur Philosophie der dt. Einheit*, in: *Dt. Ztschr. für Philosophie*, Jg. 43 (1995); A. HÜGLI u. P. LÜBCKE (Hg.): *Philosophie im 20. Jh.*, 2 Bde (aus dem Dän., 1993-94); W. SCHULZ: *Philosophie in der veränderten Welt*, (6. Aufl. 1993); F. FELLMANN: *Gelebte Philosophie in Deutschland. Denkformen der Lebensweltphänomenologie und der kritischen Theorie* (1983); W. WELSCH (Hg.): *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion* (1988); L. GELDSETZER: *Die Philosophenwelt in Versen vorgestellt*, (1995); K. ARIFUKI: *Dt. Philosophie und Zen-Buddhismus. Komparative Studien*, (1999).

KOEHLER-u.-VOLCKMAR-Fachbibliographie: *Philosophie und Grenzgebiete 1945-64* (1965); ELWERT- u. MEURER: *Grundkatalog Philosophie* (Bibl. der im Buchhandel erhältlichen Lit.) 1975/76; R. HERBERTZ: *Die philosophische Literatur. Ein Studienführer* (1912); J. S. ERSCH: *Bibliographisches Handbuch der philosophischen Literatur der Deutschen von der Mitte des 18. Jhs bis auf die neueste Zeit*, bearb. v. C. A. Geissler (1850, Nachdr. Düsseldorf 1965); L. GELDSETZER: *Allgemeine Bücher- und Institutionenkunde für das Philosophiestudium* (1971).